

Helga Sartorius empfiehlt:

Titelinformation:



Leon de Winter

Stadt der Hunde

Diogenes – 267 Seiten

Rezension

Der Niederländer Jaap Hollander, Jude aber nicht religiös, ist ein international renommierter Gehirnschirurg im Ruhestand. Seine glänzende berufliche Karriere steht jedoch - aufgrund mangelnder Emotionalität - in krassem Gegensatz zu seinem Privatleben.

Er war verheiratet mit einer Krankenschwester und sie hatten eine Tochter, zu der Hollander Zeit ihres kurzen Lebens keine besonders innige Beziehung hatte.

Auf der Suche nach ihren jüdischen Wurzeln machte sich Lea mit achtzehn Jahren zusammen mit ihrem Freund Joshua auf den Weg nach Israel in die Wüste Negev. Die beiden kamen von dieser Reise nicht zurück und ihre Leichen wurden nie gefunden. Nach dieser Tragödie wurde die ohnehin ziemlich glücklose Ehe geschieden.

Seitdem verspürt Hollander eine besondere Nähe zu seiner Tochter und fährt jedes Jahr nach Tel Aviv und in die Wüste, wo man Leas Rucksack gefunden hatte, weil er nach wie vor hofft, dass die beiden noch leben.

Beim zehnten Besuch in Israel steht Hollander plötzlich vor einer Herausforderung, die alles verändern könnte. Er nimmt sie an und hilft damit nicht nur einer anderen jungen Frau und einem ganzen Land, sondern auch sich selbst.

Mit großer Erzählkunst schildert Leon de Winter, wie der kalte, strenge Rationalist Hollander seine eigene Spiritualität entdeckt. Dabei hilft ihm ausgerechnet ein Hund.

„Stadt der Hunde“ ist ein vielschichtiger Roman mit philosophischem und psychologischem Tiefgang, der allerdings - vom Autor so gewollt - nicht jede Frage bis ins Letzte beantwortet. So bleibt dem Leser ausreichend Freiraum, seinen eigenen Gedanken nachzugehen und selbst Antworten auf existenzielle Fragen zu finden.

Fazit: Ein interessantes und spannendes Buch, dessen Lektüre sich lohnt.